

|               |             |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig    | 8 fl. — fr. |
| Halbjährig    | 4 „ 20 „    |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „    |
| Monatlich     | — „ 70 „    |

|               |             |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig    | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig    | 4 „ 50 „    |
| Vierteljährig | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 8 (Hofburggasse) von J. v. Kriemhild & J. Zambert

Für die erste halbe Seite 10 kr., für die zweite halbe Seite 8 kr., für die dritte halbe Seite 6 kr., für die vierte halbe Seite 4 kr., für die fünfte halbe Seite 3 kr., für die sechste halbe Seite 2 kr., für die siebte halbe Seite 1 kr., für die achte halbe Seite 1 kr., für die neunte halbe Seite 1 kr., für die zehnte halbe Seite 1 kr.

Bei größeren Anzeigen und bei längerer Laufzeit entsprechende Rabatte.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 293.

Samstag, 24. Dezember.

Morgen: Christfest.

Montag: Stefan.

Dienstag: Johann Ev.

1870.

**Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag.**

## Pränumerations-Einladung.

Mit Verufung auf die ausführliche Mittheilung „An unsere Leser“ in Nr. 289 des „Laibacher Tagblatt“ eröffnen wir mit 1. Jänner 1871 ein neues Abonnement und laden zu recht zahlreicher Theilnahme mit dem höflichen Bemerkten ein, daß unser Blatt vom genannten Zeitpunkte an wenigstens einmal in der Woche eine Beilage erhalten und alle wichtigen Neuigkeiten in Original-Telegrammen bringen wird.

### Abonnements-Bedingnisse:

## Für Laibach:

|               |              |
|---------------|--------------|
| Ganzjährig    | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig    | 4 „ 20 „     |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „     |
| Monatlich     | — „ 70 „     |

## Mit der Post:

|               |              |
|---------------|--------------|
| Ganzjährig    | 11 fl. — fr. |
| Halbjährig    | 5 „ 50 „     |
| Vierteljährig | 2 „ 75 „     |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist hiemit noch immer die billigste täglich erscheinende Zeitung und wegen seines großen Leserkreises zu Insertionen besonders geeignet.

## Neden bei der Verfassungsfeier.

(Fortsetzung.)

### Finanzprokurator Dr. von Kallenegger.

In warmen begeisterten Worten hörten wir mit den drei vorangegangenen Trinksprüchen den Ausdruck jener Gedanken und Gefühle feiern, die in der That der Seele jedes Vaterlandsfreundes, also jedes Verfassungsfreundes sich bemächtigen, indem er sich in jenes Fest versenkt, das wir heute feiern — unser politisches Auferstehungsfest; — denn Liebe und Treue zum Monarchen, zu Gesamtösterreich und zu unserer Verfassung, zu dieser Dreieinigkeit, sie sind der Inbegriff der Idee, zu welcher ein durch Freiheit einigstarkes Oesterreich uns begeistert.

Allein nicht abgeschlossen — nicht vollständig könnte ich den Ausdruck unserer Gefühle erachten mit dieser Allgemeinheit der Idee; — es gilt heute mehr denn je, daß sie sich im Leben unseres Gesamtösterreiches bethätige — daß Keime und Blüten zur Frucht werden trotz mancher Mißgunst inner- und außerhalb desselben. Keine Verfassung, meine Herren, wirkt durch sich selbst; — sie wirkt und fruchtet nur, indem sie geübt und vollzogen wird, und da sind es denn zunächst und zuoberst die von ihr eingesetzten Organe der Reichsvertretung, auf die sich unsere Blicke richten, an die sich unsere Gefühle, unsere Wünsche und unsere Hoffnungen knüpfen.

Wie überhaupt in den Zeiten von Noth und Gefahr sich der treue Freund, die feste Stütze am treuesten, am festesten bewährt, so hatten wir — leider zu oft schon — Gelegenheit, dies an unserem Reichsrathe zu erproben. — Ich rufe Ihnen nur die zwei hervorragenden Krisen unseres Verfas-

sungslebens ins Gedächtniß, deren eine im September 1865, die andere im Frühlinge des eben sich neigenden Jahres inaugurirt wurde; — ich rufe Ihnen ins Gedächtniß, wie beide sich beeilten, Hand anzulegen an die Existenz unserer Reichsvertretung — ich rufe Ihnen ins Gedächtniß, wie nach all dem bangen Schwanken unserer Reichsrathslosigkeit — die Thatsache seines Wiederaufstehens allein schon belebend und heilend wirkte; — und Sie werden sich bewußt sein, — wie unser heutiges Fest zunächst auch der Liebe und der Treue für unsere Reichsvertretung gelte.

Darf ich ja doch unsern Reichsrath als unsern Rechtshort bezeichnen, in welchem unsere verfassungsmäßige Freiheit ebenso, wie unsere staatliche Einigkeit — jenen Schutz und Schirm erhalten, den sie in den atomistisch getheilten Landesvertretungen nun und nimmer finden könnten.

Eben weil wir Freiheit, Einigkeit, Stärke, Ordnung unseres politischen und sicheren Zusammenhangs auch unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens wollen, — wollen wir auch die Gewähr, die Stärke und die Unabhängigkeit, — kurz die Selbstständigkeit unserer Reichsvertretung; — darum wollen wir, daß der Reichsrath eine wahre Volksvertretung sei, — frei von Einflüssen, welche diese oder jene Minoritäten desselben außerhalb desselben einsetzen wollten, vor allem also wollen wir ihn selbständig in seiner Konstituierung, ungefährdet in seiner Existenz, — daß er nicht von dem Gnadenhume irgend eines Einzeltheils des Reiches zu leben habe, von einem Gnadenhume, welches durch Sezession dem Reiche seine Volksvertretung zu verkümmern in der Hand habe; daß er lebe von Rechts, von Reichs- und Volkswegen — nicht von Kün- oder Nationalitätenwegen.

Und darin liegt eben die große Scheidung zwischen uns und zwischen jenen, die in unserm politischen Lager nicht sind. Jenen, die da eine Reichsvertretung wahrhaft nicht wollen, und daher auch nur mit dem Worte, nicht aber mit der That das freie, einig Gesamtösterreich Oesterreich.

So haben wir denn allen Grund, den beiden Häusern unseres Reichsrathes unseren Festesgruß heute zu weihen. Ich theile nicht jene pessimistischen Anschauungen, die da unzufrieden mit dem oft gestörten, minder fruchtbaren Gange unseres Verfassungslebens — in gedämpfter Stimmung dem heutigen Feste durch ihre Ferne eine Theilnahme widmen — ja die Gefahr beklagen, die Verfassung werde auf dem Papier bleiben. Die Nothwendigkeit der Verfassung und unsere Treue werden uns vor dieser Gefahr bewahren; insoweit jener Pessimismus einen Anhaltspunkt fände, müßte dieser uns gerade doppelten Sporn geben — uns selbst zu helfen durch unsere konstitutionellen Rechte. Unser Herrenhaus, dieser Stundenzeiger unserer Verfassungsbewahrung, wie hat es seine echt konstitutionelle Gesinnung durch sein staatsmännisches Einstehen für die Prinzipien der Freiheit und Einigkeit in echt konservativer, d. h. staatshaltender Weise bewährt; ich erinnere an jene denkwürdigen Debatten und Beschlüsse im Frühling 1868, die uns die Religions- und Gewissensfreiheit, die Gleichberechtigung der Konfessionen in

Staat und Schule gewährten, und insbesondere die letztere sich selbst wiedergab, bis herab zu den Adressdebatten des heurigen Oktober, welche den sichern Ankergrund festhielten für unser stürmisch bewegtes Staatsleben.

Wenn es wahr ist, daß die ersten Kammern der Parlamente die Stabilität und den Regulator für überstürzende Ereignisse im parlamentarischen Leben zu bilden berufen sind, so hat unser Herrenhaus es bewährt, es sei damit keine reaktionäre Aufgabe bezeichnet, und hat es bewährt, daß in den Prinzipien der Freiheit der wahre Konservatismus liegt.

Nicht minder schulden wir unserem Hause der Abgeordneten unsere wärmste Sympathie; — dieser Minutenzeiger unserer Verfassungsbewahrung, er ist erregbarer, leichtbeweglicher und in Partekämpfen hervortretender durch die Natur und Zusammenfassung seiner Elemente, durch diese letzteren insbesondere ist er im Ausbaue der Prinzipien, welche Oesterreichs Verfassung seinen Völkern gewährt, mehr als billig beirrt und gehemmt; aber was wir an Erfolgen namentlich auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete zu verzeichnen haben — es knüpft sich an die Zeiten der Thätigkeit unseres Abgeordnetenhanzes.

Und so sehen wir denn die zwei Staatsförperschaften, so verschieden in ihrer Entstehungsweise, in ihren Elementen, in ihren speziellen Gesichtspunkten, — doch einig, Hand in Hand gehend in zwei wesentlichen Momenten — einig in ihrem Fortstreben: dem Gestirne unserer Verfassung und ihrer Prinzipien; — einig im gemeinsamen Ziele, dem Ziele Oesterreichs, dem Wohle seiner Völker.

Ich darf daher auf dieses Gefühl treuer Vaterlandsliebe wohl die schönen Worte des österreichischen Dichters anwenden:

Zwei Seelen und ein Gedanke,

Zwei Herzen und ein Schlag.

So lassen Sie uns denn hoch leben, stoßen wir an auf das Diokuren-Paar unseres Reichsrathes.

### Dr. Schaffer.

Die Feier der Verfassung ist das erhebenste und wichtigste Fest, welches wahrhaft konstitutionelle Staatsbürger begehen können. Sie ist gewissermaßen der höchste Feiertag im Kalender des politischen Jahres und mir scheint es darum in einer so ernstesten Stunde nicht unangemessen, einen Augenblick nach rückwärts zu schauen auf die Ereignisse, die sich vollzogen haben, seitdem wir das letzte mal in gehobener Stimmung vereint waren, das Fest der Verfassung zu feiern.

Wenn ich Sie bitte, mir eine solche Umschau zu gestatten, so kann dieselbe bei der kaum minutenlangen Spanne Zeit, die eine Tischrede füglich in Anspruch nehmen darf, natürlich keine vollständige sein und sich nur auf einige Geschehnisse von ganz eminenter Bedeutung erstrecken, und auch diese nur in den allerflüchtigsten Zügen betrachten.

Und so will ich denn lediglich das Konzil und seine Folgen, die Entwicklung der Dinge in Italien und das Ende der römischen Frage (wenn dieser hoffnungsvolle Ausdruck heute schon am Plage ist) als diejenige Summe von Begebenheiten, denen, weil sie das Interesse der gesamten katholischen

Welt, ja in entfernterer Weise das religiös-geistige Leben überhaupt berühren, dem Umfange ihrer Wirksamkeit nach der erste Platz gebührt — dann den gewaltigen, epochemachenden Völkerring, der in diesem Jahre im Herzen Europa's entbrannte, als die tiefste und erschütterndste Umwälzung auf staatspolitischem Gebiete, — endlich die Lage der Dinge in unserem Vaterlande, als demjenigen Gegenstande, an dem wir das nächste und vitalste Interesse haben, in den allgemeinsten Umrissen besprechen.

Der Ursprung des Konzils und dessen Zweck sind bekannt. Es sollte zum letzten entscheidenden Schlage des Mittelalters gegen die Neuzeit ausgeholt und der ganze, ungeheure Apparat des Jesuitismus aufgeboten werden, um die größte Monstrosität in die Welt zu setzen, die jemals dem Menschengesichte zu fassen zugemuthet wurde: die päpstliche Unfehlbarkeit, wahrlich nicht viel weniger, als die Entthronung des lebendigen Gottes durch den römischen Bischof.

Und was vor einem Jahre niemand für möglich gehalten hätte, geschah: die päpstliche Infallibilität wurde dogmatisirt und die kühnen Träume der fanatischen Konzilsarrangeure schienen auf gutem Wege, sich zu verwirklichen.

Doch die Nemesis folgte dem päpstlichen Uebermuth diesmal auf dem Fuße. Die päpstliche Herrschaft in weltlichen Dingen hat heute in Folge der Katastrophen dieses Sommers bereits ein Ende. Die jesuitische Kamarilla setzt zwar den Widerstand vom leoninischen Stadtviertel aus noch fort, allein er wird erlahmen an der Unmöglichkeit, eine Aenderung der Dinge herbeizuführen. So ist das Papstthum seiner eigentlichen Wirksamkeit: auf rein religiösem Gebiete das Oberhaupt der katholischen Kirche zu sein, wiedergegeben. Begreift es seine Aufgabe, vermag es sich den geistigen Forderungen unserer Zeit jemals zu akkomodiren, wohl an, so kann es bestehen und in seiner Sphäre Macht und Ansehen genießen. Geschieht dies nicht, umso schlimmer für das Papstthum. Es kann dann mit seinen Helfershelfern den Kampf noch eine Zeit fortsetzen, da und dort Erfolg erringen, der Freiheit und Aufklärung vorübergehend Schaden zufügen, aber je toller und fanatischer dieser Widerstand geführt wird, desto früher wird dann der Riesengeist der Menschheit völlig über daselbe zur Tagesordnung schreiten.

Indem ich zum deutsch-franz. Kriege komme, übergehe ich die entferntern Ursachen dieses Krieges, ich übergehe das Jahr 1866, das schon erkennbar den Keim des gegenwärtigen furchtbaren Streites in sich trug, ich übergehe auch die nächsten Veranlassungen, die der französische Uebermuth geschaffen, um Deutschlands Volk endlich unter die Waffen zu rufen und zur Vertheidigung seiner Grenzen und seiner Ehre zu

zwingen, aber ich will bei der Frage einen Augenblick verweilen, die beim Ausbruche des Krieges alle Gemüther bei uns so sehr bewegte, welche Haltung Oesterreich dabei beobachten sollte? Die Wehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich und überhaupt alle besonnenen und klar sehenden Patrioten waren sogleich für die unbedingtste Neutralität; eine Minderheit, theils von dem Gedanken einer Revanche für 1866 befeelt, theils von ultramontanen Velleitäten für das katholische Frankreich gegen das protestantische Deutschland getrieben, schwärmte für eine aktive Parteinahme für letzteres.

Es ist wohl überflüssig, heute weiter auseinander zu setzen, welcher dieser beiden Anschauungen der Erfolg Recht gegeben, und ich zittere bei dem Gedanken, wohin unser armes Vaterland gekommen wäre, wenn man dem Begehren nach einer thatsächlichen Theilnahme am Kriege willfahrt hätte. Aber diejenigen verdienen gezeichnet zu werden, die sich erreckten, die Deutsch-Oesterreicher wegen ihrer Sympathien für ihre Stammesbrüder Vaterlandsverräther und Bismarck'sche Agenten zu nennen, die dem durch Jahrhunderte mit so innigen Banden an Deutschland geknüpften Oesterreich zumutheten, jenem meuchlings den Dold in den Rücken zu stoßen und mit dem Feinde zu gehen, der nicht nur seit Menschengedenken Deutschland bedroht und bekriegt, sondern von dem Oesterreich selbst nicht weniger Unheil und Schlimmes erfahren, als von irgend einem anderen seiner Gegner. Auch die liberale Partei in Krain wurde wegen ihrer Sympathien für die Deutschen von ihren nationalen und klerikalen Gegnern verunglimpft. Und wer wagte es, unsern Patriotismus in Zweifel zu ziehen? Das geschah von einer Seite, wo man gerade erst einen südslavischen Kongreß abgehalten, auf welchem der Name Oesterreich nicht mehr bekannt zu sein schien und nur als halbsburgische Lande alle möglichen und unmöglichen Staatengebilde durch ein loses Band zusammengehalten werden sollen. Doch ich verzichte für heute darauf, diese dankbare Abweisung noch weiter auszuführen, und kehre zur Sache zurück.

Das deutsche Volk, mit einer noch nie dagesessenen Begeisterung und Einigkeit zur Vertheidigung des heimathlichen Heerdes in den Krieg ziehend, hat beispiellose Erfolge errungen. Die deutschen Heere stehen vor Paris, und wenn auch das französische Volk, vom Alp des Despoten befreit, sich zur aufopferndsten und ehrenvollsten Abwehr aufraffte, so kann über den schließlichen Ausgang des Krieges doch kaum mehr ein Zweifel gehegt werden.

Mit dem Blute seiner besten Männer ist die ersehnte Einheit Deutschlands besiegelt worden und gallischer Uebermuth wird auf lange Zeit diese

kostrbaren Errungenschaften nicht mehr zu gefährden wagen. Was seit Jahrzehnten die begeisterten Söhne Deutschlands ersehnt, ist eingetroffen. Deutschland ist einig, groß und mächtig, wie kaum je zuvor.

Als Freund der strengen Wahrheit kann ich es aber leider nicht leugnen, daß das herrliche nun über Deutschland strahlende Gestirn auch dunkle Flecken zeigt. Noch flattert über dem einigen Deutschland nicht die Freiheit verheißende schwarz-roth-goldene Fahne, und die immerwährenden Wendungen durch Gottes Fügung mahnen nur zu sehr an bekannte frömmelnde Versicherungen, wie deren auch wir kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Als ein Anhänger wahrer und echter Freiheit darf ich es nicht versch eigen, daß die Dinge in Deutschland in manchem Betracht eine bedauerliche Wendung zu nehmen scheinen, dennoch aber glaube ich, ist es nicht an der Zeit, zu verzagen und die Erwartung schon aufzugeben, daß das deutsche Volk nicht um die freiheitlichen Früchte seiner blutigen Siege werde gebracht werden.

Die Fähigkeit und Ausdauer dieses Volkes, vor allem sein hoher Bildungsgrad geben uns die Bürgschaft, daß es nicht nur die Einigkeit, sondern auch die Freiheit zu erringen wissen werde. Ich kann nimmermehr dem Gedanken Raum geben, daß der herrliche deutsche Geist am Schlusse des 19. Jahrhunderts den Jäzarismus vertragen könnte, und so soll dieser Geist denn unsere Hoffnung sein, daß Deutschland sich nicht unter preussischer Spitze beugen und daß aus der blutigen Einheit dem deutschen Volke auch die goldene Freiheit erbliken werde.

Zum Schlusse gestatten Sie mir jetzt noch ein paar Worte zur innern Lage unseres Vaterlandes zu sprechen. Ich kann mich hier sehr kurz fassen, da schon ein verehrter Vorredner sich über diesen Gegenstand trefflich und nahezu erschöpfend geäußert hat.

Es sind wahrlich keine freundlichen Bilder, die ich Ihnen vorzuführen vermag, wenn ich ihre Aufmerksamkeit auf die interne Lage des Reiches lenke.

Im Frühlinge d. J. kam das Ausgleichsministerium ans Ruder. Sie kennen seine buntscheckige Zusammensetzung, seine bisherige so unersprißliche Wirksamkeit. Sie kennen sein immer frage gebliebenes, von vornherein unmögliches sogenanntes Programm und die zahlreichen mißlungenen Versuche, die alle gemacht wurden und die aber, wären sie selbst gelungen, höchstens die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege beseitigt hätten.

Und was ist heute die Summe aller Thätigkeit dieses Ausgleichsministeriums? Die Deutschen

**Fortsetzung in der Beilage.**

## Heuileton.

### Geflügelte Worte.

Politisches Scherzgedicht in Knittelreimen. \*)

Geistreiche Sprüche, lachende Witze,  
Nackte aufstammende Gedankenblitze, —  
Es spricht sie irgend ein großer Mann,  
Sie werden des Volkes Gemeingut dann,  
Sie finden beflügelte rasche Verbreitung  
Und täglich neuangepaßte Deutung;  
Und so hört man zitiren an jedem Orte  
Großer Geister geflügelte Worte  
Und trifft mit solchem Wort zumeist  
Statt langer Reden ganz blüdig den Geist,  
Und gibt man da und dort einen Gedanken kund,  
So fließt uns von selbst ein geflügelt Wort in den Mund.

Wir haben Wehrverfassung und Wehrgesetz  
Und Heeresreformen ein ganzes Netz,  
Achtmalhunderttausend Bajonettenspitzen,  
Gezogene Kanonen, selbst Kugelsprigen,  
Wir haben, wie kaum noch je,  
So und so viel Millionen Kriegsbudget,

\*) Vorgetragen vom Verfasser Dr. Friedrich Reesbacher bei der Verfassungsfeier am 21. Dezember 1870.

Und trotzdem ist, wie der Kriegsminister spricht,  
Das Heer noch immer schlagfertig nicht,  
Acht Wochen, so sagt des Kriegsministers Excellenz,  
Braucht es zur Aufstellung an des Feindes Grenz,  
Erlauben Sie mir, das klingt doch etwas stark,  
Ist etwas faul im Staate Dänemark?

Mit den Ungarn sing man zuerst den Ausgleich an,  
Jetzt sollen just die Polen dran,  
Und dieweil noch der Bürgerminister regiert,  
Ward heimlich schon mit den Czeden konferirt,  
Und später hat man Minister in Prag gesehen  
In härenem Ausgleichsgewande betteln geh'n,  
Und so geht er fort der politische Tanz auf Eiern,  
Unsere ganze Staatskunst heißt Ausgleichsmatern,  
Um auszugleichen in der Ausgleichsnorth,  
Schlägt man die Verfassung mit der Verfassung todt.  
Diese Ausgleichspolitik, wohin sie führt, wißt ihr's? Ja?  
Zus Kloster, geh' ins Kloster Oselia.

Als man Christus, den Herrn, sah auf Erden wandeln,  
Ohne mit Diplomaten und Mächten zu unterhandeln,  
Ohne Schutz bei Ruaven und Kanonen zu suchen,  
Ohne den Andersdenkenden zu fluchen,  
Als man ihn arm sah und leiblich schlecht bestellt,  
Als er gar sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“  
Wer hätte da gedacht auf den Standal der Frommen,  
Als man seinem Nachfolger die weltliche Macht genommen?

Es scheint doch wohl eine ganz natürliche Sache,  
Daß man Religion nicht zum Polizeistaat mache;  
Bei dem Lärm der Frommen, denkt ihr des Spruchs,  
ich wette,  
Pourquoi tant de bruit pour une omelette!

Der Franzmann bezahlt seinen frechen Uebermuth  
Mit schwerem Unglück, mit seinem Blut,  
Und siegreich, getragen von Ruhm und Ehre,  
Kämpfen in Frankreich Deutschlands Heere;  
Sie kämpfen für Deutschlands Einheit, das theure Gut,  
Für das der Deutsche freudig gibt sein Blut.  
Durch Freiheit zur Einheit, so hieß das stolze Wort,  
Und jetzt — jagt die Einheit die Freiheit fort;  
Dem freien Wort im Parlament ist der Weg verwehrt,

Den Bebel und den Liebknecht hat man eingesperrt,  
Und täglich droht den Demokraten neue Kigung:  
Welche Wendung durch Gottes Fügung!

Wie wißbegierig die Welt, 's ist nicht zu sagen,  
Darum hat sie stets offen so viele Fragen;  
Die deutsche Frage, die Frage der Rumänen,  
Die Jener-Frage, die Frage der Slovenen,  
Die Alabama-Frage, die römische Frage, Fragen in allen  
Reichen,

in Oesterreich wurden mißtrauisch gemacht, die Freunde der Verfassung allenthalben im Stiche gelassen und entmuthigt, dafür aber gleichzeitig die andern Nationalitäten nicht nur nicht versöhnt, sondern zum äußersten Widerstande ermuthigt und die Feinde der Verfassung und der Freiheit vermehrt und gestärkt.

Die Lage unserer Finanzen wurde in der empfindlichsten Art verschlechtert; der Glaube an die Beständigkeit unserer staatlichen Grundlagen ist bei allem Volke tief erschüttert und die Achtung vor dem Gesetze, ohne welche keine Regierung möglich ist, eben so tief gesunken. Ich male nicht zu schwarz, ein solches Bild bietet sich den Vaterlandsfreunden nach einem Jahre Ausgleichspolitik.

Was aber soll nun geschehen, was muß gethan werden, um endlich Rettung herbeizuführen, endlich unser so schwer erschüttertes Reich zu altem Glanze, zu alter Kraft aufzurichten?

Stellen wir uns unserer bedrängten Lage mit Ruhe und prüfendem Auge gegenüber, so scheinen mir zwei Dinge gewiß zu sein, einmal, daß wir nicht die Verfassung als Urheberin derselben ansehen dürfen, eine Verfassung, die niemand einen gerechten Grund zur Beschwerde gibt und für deren Aufrechterhaltung eigentlich noch so wenig geschehen ist, dann aber, daß die Ausgleichstheorie gänzlich abgewirksam ist, daß mit unnützer Nachgiebigkeit nichts mehr zu gewinnen sei, und daß nur Muth und Entschlossenheit uns aus einer fast verzweifeltsten Lage retten können.

Die Verfassung, ihr Bestand und ihre freiheitliche Entwicklung muß also das erste Ziel einer entschlossenen und kraftvollen Politik im Innern sein, und ich stehe nicht an, dem beizufügen, daß ich das deutsch-österreichische Volk in erster Linie für berufen und befähigt erachte, dieselbe zum Heile des Gesamt Vaterlandes ins Werk zu setzen. Die Grundlagen Oesterreichs in Beziehung auf Kultur und Geschichte, auf Politik und Recht scheinen mir dafür zu sprechen, und so wenig ich je die Vergewaltigung irgend einer Nationalität gut heißen könnte, so wenig glaube ich, daß man den Deutsch-Oesterreichern in der innern Politik jemals ohne schwere Schädigung des Staates ihre hervorragende Rolle verweigern darf, wozu sie nebst vielen andern schon berufen sind durch den Antheil, den sie genommen an der Gründung, dem Aufbau und der Größe des Reiches durch alle Zeiten.

Fasse ich also die hier flüchtig hingeworfenen Ideen zusammen, so muß ich sagen, daß nur Männer Oesterreich erhalten können, welche einen gesunden und klaren politischen Gedanken zu fassen und zu bethätigen wissen; die gewillt sind, den natürlichen Grundbaue des Staates achtend und schützend, fern von den

Ja, ganz Europa ist ein großes Fragezeichen!  
Doch vor allen ist die orientalische Frage brennend heiß.

Weil niemand so recht sie zu lösen weiß.  
Niemand? Nein, nein, — jüngst that uns Einer laut verkünden,

Die orientalische Frage wird in Laibach ihre Lösung finden.

Da kommt in den Sinn das Sprüchlein mir:  
O Spiegelberg, ich kenne dir!

Man spricht jetzt oft und überall  
Von unserm alten Oesterreich's Verfall,  
Es hat gealtert, hat sich überlebt,  
Ein jedes Glied des Reich's nach außen strebt.  
Und doch weiß ich ein wundervolles Land,  
Das heilungreich umschlingen möge unser Land;  
O laß aussprechen mich das Zauberwort:  
Die Freiheit ist fortan Oesterreich's Zukunftsort;  
Bisopst dieses edle Reis vor allen Dingen,  
Dann wirst du, altes Oesterreich, dich wiederum verjüngen,

Freiheit mit dir, dann wirst du nimmer wanken,  
Arm in Arm mit ihr, forderst du dein  
Jahrhundert in die Schranken.

Trisfahrten der Kompromisse und der Opportunität zu wandeln, und Entschlossenheit genug besitzen, unsere Verfassung nach allen Richtungen hin mit voller Kraft zur praktischen Geltung zu bringen.

Indem ich dies ausspreche, habe ich nach meiner besten Ueberzeugung als ehrlicher Oesterreicher die Antwort gegeben auf die Fragen: Was soll nun geschehen, auf welchem Wege kann unser theueres Vaterland gerettet, frei und glücklich werden?

Dr. Racic.

Meine Herren! Heute, da so wichtige Errungenschaften, so wichtige Prinzipien auf dem Gebiete des modernen politischen Staatslebens gefeiert werden, — heute darf auch in der Reihe der Trinksprüche der Name des Landes nicht fehlen, auf dessen Boden wir stehen, auf dessen Boden so viele von uns geboren sind, — das theuere Krain!

Ausgestattet mit allen Vorzügen der Natur, umrahmt mit stolzen Gletschern und gewaltigen Gebirgen, liegt es da, ein reizendes Bild mit seinen romantischen Tristen und Seen, durchzogen von der mächtigen Save mit ihren klaren Gewässern, bewohnt von einem edlen, fähigen Stamme. So klein unser Ländchen auch ist, unter seinen Bewohnern sind Männer aufgewachsen, deren Namen die Welt nannte und noch nennt.

Wer in dem Buche unserer Geschichte geblättert, der weiß, welch' wackern Antheil Krain vor Jahrhunderten an den Kämpfen gegen die Personifikation der Wildheit und asiatischen Barbarei nahm, mit welcher Opferwilligkeit unsere Vorfahren zu den Fahnen eilten, wenn der furchtbare Halbmond sich den Grenzen unseres Vaterlandes nahte, mit welcher Bravour und Todesverachtung sie unter der bewährten Führung eines Auersperg, Razian und Lamberger gegen die Türken fochten.

Ja, meine Herren, es gab Zeiten, in denen die Bewohner Krains eines der vorgeschobenen Blockhäuser des gebildeten Mitteleuropa, die Wachstube der mitteleuropäischen Kultur im Südosten besetzt hielten, — damals waren Krain's Söhne Taboriten im echten Sinne des Wortes.

Wer von uns nennt nicht mit Stolz den Namen Anastasius Grün, welches Land beneidet uns nicht um diesen Mann?

Einer der hervorragendsten Dichter des Reiches, nimmt er auch im politischen Leben eine Stellung ein, die vom Einfluß auf das Schicksal unserer Verfassung ist, denn er ist ja einer der anerkanntesten Führer des österreichischen verfassungstreuen Adels.

An gar manchen heißen Parlamentstagen haben sich nicht bloß die Augen der krainischen Verfassungsfreunde, nein ganz Oesterreichs auf unseren Grafen Anton Auersperg gerichtet, und fürwahr, die österreichischen Patrioten wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht.

Fest und sicher hielt Auersperg das Banner der Freiheit immer in seiner Hand, seine feurigen, geflügelten Worte flossen seinen oft schwankenden Genossen immer neuen Muth ein, gar manchmal hatte die Sache des Guten nur seiner Beredsamkeit Erfolg und Sieg zu verdanken. Dieser Mann, meine Herren, ist unser Mann!

Wer von uns anerkennt nicht die großen Verdienste eines Preßern und Bodnik, wer anerkennt nicht ihren Ruhm?

Und Vega!

Geboren in einem ärmlichen Bauernhause, vertauschte Behone als Knabe seinen Hirtenstab mit der Feder, brach sich Bahn auf dem dornenvollen Pfade der Wissenschaft, dann schrieb er seine Logarithmen, ein Werk, das sich nicht überlebt, das anerkannt dasieht an den Hochschulen, als eine Riesearbeit des Denkens.

Wer kennt nicht den Namen des großen Staatsmannes Karl des V., des Krainer's Sigmund von Herberstein, wer nicht Balbasor?

Als die große Revolution in Deutschland ausbrach, als der Kampf der Reformation Europa in Flammen setzte, ein Kampf, der auf dem Gebiete der Religion auch der Wissenschaft und Freiheit einen

gebührenden Platz eingeräumt wissen wollte, da standen auch unter den Krainern Männer auf, die es ehrlich hielten mit den deutschen Waffenbrüdern, die freudig für die Idee der Reformation eintraten.

Truber, Dalmatin und vor allen der edle Bohoric, der Schüler des großen Melancthon waren es, die Hand anlegten an die reformatorische Arbeit, erstere waren es, die die Bibel in's Slovenische übersehten.

Meine Herren, welch' ein Kontrast zwischen damals und heute! Vor Jahrhunderten schon traten die Bewohner Krains in die Schranken für den Verband mit den österreichischen Ländern, fühlten sich solidarisch mit diesen, vor Jahrhunderten schon kämpften die bravsten Söhne des Landes für die Glaubensfreiheit.

Und heute! — Was bieten heute die sogenannten Slovenenführer dem Volke Krain's, welche Lehren predigen sie heute dem Volke, welche Grundsätze vertheidigen sie?

Sie schließen einen Bund auf Leben und Tod mit dem Erbfeinde des geistigen Fortschrittes, mit jenen Männern, die keine Heimat haben, kein Vaterland kennen, — sie verkaufen, sie erniedrigen sich zu Sklavendiensten jenen dunklen Massen, gegen welche und deren Helfershelfer die Helden der Reformation geblutet, sie kämpfen nicht für das „Vorwärts“, für die Parole unserer Zeit, nein mit blinder Wuth streiten sie für das „Zurück“, — die Devise des Jesuitismus, die Missionsprediger sind die Sturmböde ihrer Ideen.

Doch dafür, als Lohn für diese Sklavenarbeit werfen ihnen ihre Herren und Meister von ihrer reichen Tafel die Reste des Males in den Schoß, — die Bedingung ihrer politischen Existenz.

Haben wir doch gesehen, daß selbst der Führer der sogenannten Jungslowenen zitternd in die Knie brach, als ihm die Herren im Salare am Wahltage ihre Gnade zu entziehen drohten. Welch' ein Selbstbewußtsein!

Wir sehen unsere Gegner mit aller Macht an dem Bande zerren, das uns an Oesterreich festhält, die Verfassung anerkennen sie nur vom Standpunkte der Diäten und Tabors, das eigentliche Ziel ihrer politischen Wünsche kennen sie selbst nicht, es ist so veränderlich, wie der Barometer ihres Egoismus. Sie nennen uns Fremde, Preußen, sie nennen uns Renegaten!

Als wenn in unserem Lager nicht Männer wären, deren Namen einen slavischen Klang haben, als so mancher ihrer Führer, als wenn man ein Schleppträger des Papiismus, ein Lanzknecht des Krummstabes sein müßte, um das Recht zu haben, national sein zu dürfen, als wenn man sein Vaterland nicht ehrlich lieben könnte, wenn man nicht Mitglied des katholischen Vereines ist.

Es ist unsere Pflicht, meine Herren, in diesen schweren Zeiten treu und fest auf unserem Posten zu verharren, es handelt sich ja nur darum, so viel Zeit zu gewinnen, daß das Volk seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse von denen der Führer zu unterscheiden lerne.

Ich verzweifle nicht an der Zukunft Krain's, so sehr es auch verführt, so sehr es auch betrogen wird, denn sicher muß die Zeit kommen, in welcher die wahre Freiheit auch in unserem Lande eine Heimat findet.

Ich trinke daher auf die Zukunft Krain's, Hoch unser Krain.

## Vom Kriege.

Der deutsch-französi. Krieg ist ein wahrer Volkskrieg geworden. Im Frühjahr 1871 kann Frankreich 500.000 junge, geschulte Soldaten ins Feld stellen, wenn bis dahin die feindliche Invasion nicht zu sehr um sich greift und die Aushebung unmöglich macht. Gambetta hat seinen Fehler eingesehen, ungeschulte Truppen dem Feind entgegenzustellen, und errichtet Instruktionslager. Anderseits werden, wie bereits erwähnt, in Norddeutschland die letzten Landwehrjahrgänge aufgeboten,

um Garnisonsdienste zu leisten. Anfangs Zänner gehen auch die neu ausgebildeten Truppen in der Stärke von circa 120.000 Mann ebenfalls nach Frankreich ab.

Der Pariser Ausfall in der Nacht vom 20 auf den 21. war gegen die Fronte des Gardekorps und 12. Armeekorps gerichtet, welche ihre Stellungen im Nordosten von Paris, von St. Denis über Le Bourget, Bondy bis nach Brie sur Marne haben, derselbe wird nur als eine auf den Massenausfall vorbereitende größere Rekognoszierung angesehen.

Die Verproviantirung der deutschen Truppen ist jetzt eine bessere und billigere und französische Lieferanten wetteifern mit deutschen. Distrikte, die vor Monaten wie ausgezogen sich ausnahmen, werden plötzlich lieferungsfähig. Für Versailles speziell ist es unangenehm, daß die Bahn nur bis Vagny befahren werden kann, wo am 15. d. noch Vorräthe im Werthe von mehr als einer Million lagerten. In Paris brannte man in Ermangelung des Brennholzes das kostbare Olivenöl. Versailles hat nie einen so großen Handelsverkehr gehabt, als jetzt. Da die deutschen Soldaten gut bezahlt und nicht lange handeln, so haben die Versailler pfiffiger Weise doppelte Preise eingeführt: niedrigere für die französischen Einwohner, kolossal hohe für die „Prussiens.“ Um den Weihnachtsabend nach heimischer Weise zu begangen, sieht man sich schon nach Weihnachtsbäumen um und glaubt man trotz aller Kriegsmisere an ein fröhliches Weihnachtsfest im Lager.

Vom Ober-Rhein, 18. Dezember, wird geschrieben: Im Laufe dieser Tage passiren wieder 130.000 Mann frischer Truppen durch das Badische nach Frankreich, und nach dem Süden ging auch wieder badische Artillerie, denn je weiter sich der Kriegsschauplatz ausdehnt, desto mehr Mannschafft wird nothwendig. Ein Theil derselben ist bestimmt, die Etappenstraßen zu decken, denn von Nancy an fühlen sich die Fuhrwerke der Proviantlieferanten nicht mehr recht sicher vor den Ueberfällen der Franktireurs. Auch das Ober-Elß bedarf verstärkter Besatzung, obgleich der Fall von Belfort schon in den nächsten Tagen erwartet wird.

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. Dezember.

In der Pesther Oberhaus-Sitzung vom 22. Dezember wurden die Gesetzentwürfe über die Tabak-, Boden- und Haussteuer unverändert angenommen. In der Unterhaus-Sitzung wurde ein diesbezügliches Runtium eingebracht. Beide Häuser beauftragten ihre Präsidenten, die Glückwünsche der Nation dem Könige und der Königin darzubringen. Nächste Sitzung 10. Jänner.

Das Pesther Unterhaus hat einen ihm vorgelegten Gesetzentwurf über die Verlängerung des Tabakmonopols nach lebhafter Debatte mit 186 gegen 125 Stimmen angenommen. Die Indemnitätsvorlage wurde nach längerer Debatte ebenfalls angenommen.

Die „Times“ richtet den dringenden Appell an Frankreich und Preußen, ein neues Blutvergießen zu vermeiden; sie verlangt, daß Preußen in klarer Weise seine Bedingungen bekannt gebe.

## Zur Tagesgeschichte.

— In Paris sammelt der Kapitän Beaurogaire ein Freikorps von 12.000 Mann, zu dessen Bildung ihm Trochu die offizielle Erlaubniß erteilt hat. Dieses Korps will sich durch die preussischen Linien schlagen und in der Provinz eine Massenerhebung bewirken. Unter diesen Freiwilligen befindet sich der Direktor der Variétés, Bertrand, ferner ein Schauspieler vom Theater Français und einer vom Odeon. Das Korps steht zwischen Courbevoi und Neuil. — Was Trochu mit 120.000 Mann nicht gelang, wird Herrn Beaurogaire schwerlich mit 12.000 Mann gelingen.

— Garibaldi hat nach einem Schreiben des „Bund“ aus Genf, 12. Dezember, eine badische Ambulanz durch Franktireurs trotz der Einsprache höherer französischer Linienoffiziere mit einem eigenhändig geschriebenen Passirschein nach Basel escortiren lassen, von wo sie den Weg nach Dijon einschlug.

— Republikanische Stimmen über den Krieg. Für gewisse Politiker, welche im gegenwärtigen deutsch-französischen Kriege eine dem Kerne ihrer eigentlichen Gesinnung widersprechende affektirte Schwärmerei für die jetzige französische Republik und ihre territoriale Integrität so gerne zur Schau tragen, mag folgende nicht uninteressante Bemerkung zur Kriegsfrage von Seite eines der bedeutendsten republikanischen Organe Amerikas reproduziert werden. Der „Pionnier“ sagt nämlich unter anderem: „Gegen den Krieg protestiren, während er im Gange ist, hat nur dann einen vernünftigen Sinn, wenn man entweder im Stande ist, ihm gewaltsam ein Ende zu machen, oder haltbare Mittel und Bedingungen vorzuschlagen, die den Frieden einleiten. Die bloße nachgebetete Frage, daß nach der Affaire von Sedan der Krieg aufgehört habe, ein gerechter zu sein, heißt gar nichts, wenn sie nicht die unsinnige Bedeutung hat, die deutschen Truppen hätten ohne alle Garantien über den Rhein gehen sollen, um sich von aller Welt auslachen zu lassen.“ Unter Garantien versteht der „Pionnier“ aber nur den Wiederaufschluß von Elsaß und Lothringen an Deutschland. Die echten deutschen Republikaner Amerikas sind also entschieden für eine solche Vereinigung.

— Aus Mexiko wird gemeldet, daß der Präsident Don Benito Juarez von einem Herzschlage getroffen worden ist und sein Leben in Gefahr schwebt. Der Kongreß hat sich deshalb in Permanenz erklärt.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die Laibacher Sparkasse) hat eine Konkurrenz zur Herstellung von Bauplänen für das Oberrealschulgebäude ausgeschrieben. Jener, welcher zur Ausführung gelangt, erhält als Preis 1500 fl., der diesem zunächst als beste erkannte einen solchen von 1000 fl.

— (In der letzten Landesausschusssitzung) wurde beschlossen, im Sinne des Landtagsbeschlusses vom 24. August l. J. an den hiesigen Sparkassenverein das Ansuchen zu stellen, ob selber geneigt wäre, bei der demnächst in Angriff zu nehmenden Realschulbaute durch Aufsehung eines weiteren Stockwerkes oder durch einen anderen Erweiterungsbau auf der ohnehin sehr geräumigen Banarea des Belasch'schen und Zwayer'schen Gartens die geeigneten und ausreichenden Räumlichkeiten für die Unterbringung des Landesmuseums zu beschaffen, wogegen die entsprechende Zinsenzahlung mit Rücksicht auf das vermehrte Bankapital vom Landesfonde übernommen würde. Die Zustimmung des Sparkassenvereines zu diesem Projekte wäre wohl der glücklichste Ausgangspunkt für die beabsichtigte Erweiterung und Reorganisirung des Landesmuseums, wir werden auf diesen jedenfalls höchst beachtenswerthen Schritt des krainischen Landesausschusses ausführlich zu sprechen kommen.

— (Die Weber'sche Stiftung,) in Betrage von 75 fl. 30 kr. zur Heiratsausstattung armer Laibacher Bürgerstöchter, wurde vom Stadtmagistrate der Tochter des Handelskammervizepräsidenten und Reichsrathsabgeordneten Joh. N. Horak mit Rücksicht auf ihre in diesem Jahre erfolgte Verheirathung mit dem Handelskammersekretär, Landtags- und Reichsrathsabgeordneten J. Murnil verliehen. Es hatte sich, wie wir vernehmen, um die Stiftung eben nur diese einzige Kompetentin gemeldet.

— (Gesellen- oder Lehrlingsvereine?) Im Schoße des hiesigen katholischen Gesellenvereines ist ein arger Konflikt zwischen dem Vereinsvorsteher Dr. Leo Bončina und den von besserer Einsicht geleiteten Vereinsmitgliedern ausgebrochen. Ersterer will nämlich, daß auch Lehrlinge in den

Verein aufgenommen würden, um wie er behauptet, denselben zu kräftigen, während die älteren Gesellen und Meister der Ansicht sind, daß der Verein nur für reisere Gewerbesgenossen gegründet wurde und die Lehrlinge nicht dahin gehören, da sie größtentheils noch den Wiederholungsunterricht in der Sonntagschule genießen und ihre freie Zeit zur Erlernung der daselbst vorgetragenen Gegenstände benützen sollen. Herr Dr. Bončina jedoch, der sich als unumschränkter Kommandant des Vereines betrachtet, wollte diesen Einwendungen kein Gehör geben, ja er fühlte sich tief gekränkt, als ihn einige Mitglieder eine ganz objektiv gehaltene Denkschrift überreichten, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er wendete daher alle Ueberredungskunst an einzelne schwankende Mitglieder an, um sie für seinen Plan zu gewinnen. Nachdem er sich so einige Stimmen gesichert, wurde eine Generalversammlung ausgeschrieben, zu welcher stimmberechtigte Mitglieder, deren Opposition man besorgte, gar nicht eingeladen wurden, hingegen waren alle nationalen Korisäen als Mitglieder des Schutzvorstandes erschienen. Zugleich wurde das Schlagwort ausgetheilt, daß die Nemskutars die Lehrlinge unterdrücken wollen, daher sich die slovenischen Vereinsmitglieder die Beherrschung durch ein paar Deutsche im Verein nicht gefallen lassen dürfen. Und so wurde, nachdem Dr. Bončina in der Generalversammlung leidenschaftlich gepölkert, Dr. Bleweis satzungsvoll slovenisch gesprochen, und Dr. Costa auf die Gefahren hingewiesen hatte, die dem Vereine durch den Austritt des Vorstehers drohen, mit Majorität der Beschluß gefaßt, daß dem Vereinsvorstand das Recht zustehen soll, Lehrlinge in den Verein einzuführen; ferner seien fünf Vereinsmitglieder, welche es gewagt hätten, in dieser Frage dem Vorsteher Opposition zu machen, von dem Vereine auszuschließen, übrigens aber kann, wie Dr. Costa sagt, jedermann, dem dieser Beschluß nicht genehm ist, aus dem Vereine austreten. Dieser drakonische Beschluß hat sowohl bei Gesellen als Meistern große Verstimmung hervorgerufen, denn nach den Vereinsstatuten dürfen Mitglieder nur wegen unsittlichen Lebenswandels und beharrlicher Verletzung der Statuten aus dem Vereine gestossen werden. Von den fünf Ausgeschlossenen war die Mehrzahl seit dem Beginne des Vereines für die Vereinszwecke sehr thätig, drei von ihnen wurden nach Erlangung des Meisterrechtes in Anerkennung ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Verein ist nach seinen Statuten ein Gesellen-, nicht aber ein Lehrlings-Verein, zu welchen ihn Dr. Bončina umgestalten will. Eine statutenwidrige Handlungsweise fällt daher dem Vereinsvorstande zur Last, nicht aber jenen fünf. Uebrigens ist es in dem Vereinsleben wohl etwas unerhörtes, sogar Ehrenmitglieder auszustoßen, wenn sie so frei sind, eine selbständige Meinung zu haben. Zu solchem Terrorismus kann sich nur ein Verein herbeilassen, in welchem die national-sterile Herrschaft am Ruder steht. Uebrigens sollen die so schmählich behandelten einen Protest bei der Regierung eingebracht haben, welcher jede Aenderung der Vereinsstatuten anzuzeigen ist. Sie legen darin gegen die Beschlüsse jener Versammlung Verwahrung ein, und namentlich dagegen, daß die unter ihrer Mitwirkung zu Stande gekommenen Geldmittel des Gesellenvereines für Zwecke, welche Dr. Bončina mit dem künftigen Lehrlingsverein verbindet, verwendet werden sollen.

— (Ein Tröster der Gefallenen.) Ein armes Bauernmädchen, die Tochter eines Inwohners der Pfarre Waisch, hatte einen Fehltritt begangen, dessen Folgen sie vor der Welt nicht mehr verbergen konnte. Die Unglückliche wurde Mutter, und erhielt einige Tage nach der Geburt ihres Kindes von ihrem Herrn Pfarrer Michael Tautscher die Vorladung, im Pfarrhose zur Verantwortung zu erscheinen. Der besagte Pfarrer gilt als ein sehr strenger Mann, er wird von seinen Pfarrkindern mehr gefürchtet als geliebt, und eben dies mochte die krainischen Volksführer veranlaßt haben, ihm einen Sitz im krainischen Landtage zu verschaffen, wo Herr Tautscher sich durch sein finsternes Wesen jedermann bemerkbar macht. Mit Angst und Besorgniß legte das arme Mädchen den über eine Stunde weiten Weg nach dem Pfarrhose zurück. Der Herr Pfarrer, eben mit dem Stiefelputzen beschäftigt,

überschlüttete die Eintretende mit den ordinärsten Schimpfwörtern, er schäumte vor Wuth, und wie die Unglückliche später ausfragte, mußte sie besorgen, „daß nicht seine Zähne ihr in die Augen stiegen würden.“ Zum Schlusse ertheilte er ihr auf den Heimweg den Trost, daß ihr jedes ehrliche Mädchen ins Anstalt spucken, und daß ihr auf der Straße der Teufel in der Person eines Städters (Skrie) begegnen werde. Ganz verwirrt langte die Unglückliche zu Hause an, sie begann irre zu reden, und alsbald steigerte sich ihre Geistesverwirrung zur Tobsucht, in welchem Zustande sie die ärgsten Stellen aus der Straßpredigt des Herrn Pfarrers zu wiederholen pflegt, endlich mußte sie in das Irrenhaus nach Laibach transportirt werden. Dieser Vorfall hat im ganzen Bezirke Littai die größte Indignation hervorgerufen, nur auf die zelotische Geistlichkeit scheint er ohne Einfluß geblieben zu sein, denn kurze Zeit hernach predigte ein Kaplan in St. Martin bei Littai, daß keinem unehelichen Kinde die Taufe ertheilt werde, wenn nicht dessen Mutter vorher erliche male in dem Pfarrhose zur Ablegung der Reue über den begangenen Fehltritt erschienen sein wird, zugleich warnte er alle Pfarrinsassen, bei Kindern solcher Mütter, die nicht vorher ihren Bußübungen im Pfarrhose nachgekommen sind, Pateinstelle zu vertreten. So wird im 19. Jahrhundert das Beispiel des Stiefers des Christenthums, der sogar die Ehebrecherin in Schutz nahm und sagte „Wer sich schuldlos fühlt, der erhebe den ersten Stein gegen sie“ von den Dienern der Kirche befolgt.

### Literarisches.

**Zu Hause.** Wer ist nicht gern „zu Hause“, wenn es im Winter draußen schneit und stürmt? Wer setzt sich dann nicht gern an den Familientisch und läßt sich von denen etwas erzählen, die dazu berufen sind, von den Schriftstern und Reisenden, die oft ihr „zu Hause“ opfern, um Anderen ein angenehmes „zu Hause“ zu schaffen, wenn es draußen ungemüthlich wird? Es ist eine berechnete Sünde, daß die Unterhaltungsblätter ihre neuen Jahrgänge beginnen, neu in's Leben treten, wenn die grünen Blätter an den Bäumen welken und abfallen, wenn die Schwalben gegen Süden ziehen. Um diese Zeit fällt sich der Buchertisch mit Unterhaltungslektüre und wir begrüßen darunter mit Vergnügen das Eduard Hallberger'sche „Zu Hause“ in den ersten Hefen seines sechsten Jahrgangs. Es ist das entschieden eine der besten und billigsten illustrierten Zeitschriften, welche uns unser „Zu Hause“ und „die Tage“, von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht“ erheitern können! Die ersten Hefen des Jahrgangs beginnen wieder mit zwei spannenden Novellen beliebter Schriftsteller. Die eine: „Verlorene Ehre“, von dem bekannten Wald August König, spielt in Deutschland; die andere: „In der Tiefe“, von dem reisenden Willibald Winkler, schildert uns das sonderbare Leben in den tiefsten Schichten der amerikanischen Gesellschaft in drastischer Weise. Daneben finden wir mehrere kleine pilante Geschichten, vortreffliche Bilder, wie „Die Verwundung eines französischen Kürassierregiments in der Schlacht bei Wörth“ — „Das Passionspiel in Oberammergau“ — „Beim Holländer Michel“ (Märchenbild) — Pläne, Kriegstheorien, Bilderbüchel, illustrierten Humor u. s. w. u. s. w. Alles für den enorm billigen Preis von 21 Sgr. oder 1 Rthl. pro Hefen und mit der Aussicht auf eine reizende Gratis-Stahlstich-Prämie am Schluss des Jahrganges. Das Bild heißt: „In den Erdbereichen“ und befindet sich im ersten Hefen, in sehr verkleinertem Maßstabe kopirt. Nachdem wir die ersten Hefen von „Zu Hause“ gesehen haben, müssen wir gestehen, daß es eigentlich kein „Zu Hause“ gibt, wo diese billige und durchaus gute illustrierte Zeitschrift fehlt.

### Witterung.

Laibach, 24. Dezember.

Schneegeflüster seit gestern Nachmittags auch in der Nacht anhaltend. Heute früh theilweise gelichtet. Wärme: Morgens 6 Uhr — 10.8°, Nachm. 2 Uhr — 8.9° R. (1869 + 2.2°; 1868 + 9.6°). Barometer im freien 321.74". Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 8.5°, um 6.5° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag zu Wasser aufgelöst 2.46".

Von Weihnachten gilt folgende Bauernregel:

Weihnachten naß,  
Gibt leere Speider und Faß.

Fällt der Christtag nahe gegen Neumond, so folgt ein harter Winter; fällt er nahe gegen den Vollmond oder gegen den abnehmenden Mond, so kommt ein nasser und gelinder Winter.

### Theater.

Morgen: Die Räuber auf Maria-Gulm oder: Die Kraft des Glaubens. Schauspiel in 5 Aufzügen. Montag: Slovianische Vorstellung. „Medeni tedni.“ Lustspiel. „Sveti večer na strazi.“ Schwaup. „Carobno gosli“ (Bauergeige) von Offenbach.

### Eingefendet.

#### Eine erwiesene Thatsache

ist, daß alljährlich hunderte Familien durch Beteiligungen an soliden Verlosungen ihr Glück begründen. Allen denjenigen, die daher geneigt sind, sich mit einer verhältnißmäßig geringen Einlage an einer soliden Verlosung zu betheiligen, wird die im heutigen Inseratentheile erschienene Annonce der Firma **Isidor Bottenwieser in Frankfurt am Main**, deren Kollekte stets vom Glücke begünstigt ist, zur besonderen Beachtung empfohlen.

Die delikate Heilnahrung **Revalesscière du Barry** heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrogt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plunkow, der Marquise de Bréhan a. A. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesscière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren.

Alexandria Egypten, 10. März 1869  
Die delikate Revalesscière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesscière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.  
Mit aller Hochachtung C. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — **Revalesscière Chocolatée** in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei **Ed. Mahr**, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

### Feuerspriken

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen

Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

### Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschöpfen kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach.

(26—24)

### Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden

sichersten und besten

### Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung  
des Wachstums

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt genossene, von medie. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwunderkündigen Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



und Beförderung  
der Kopshaare

Böhmen etc. etc., mit einem k. k. aussch. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 1580 — 1892 ausgezeichnete

### Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahle Stellen des Hauptes vollhaarig werden: graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, befeuchtet jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



**wellenförmig**  
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Hülfe für die feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.  
Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail

(114—12)

bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15, wohn alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.  
Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Edward Mahr**, Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher erucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

## Niederlage

der **Stroh-Einleg-Sohlen**, das bewährteste gegen Feuchtigkeit in der Beschuhung, in allen Größen von 20 bis 45 Fr., en gros bedeutend billiger bei (483—10)

**Josef Karinger.**



Die seit länger als fünfzehn Jahren gegen **Gicht und Rheumatismus** unübertrefflich bewährte

**Lairitz'sche Waldwoll-Watte**, das **Oel**, sowie die **Waldwoll-Unterkleider, Flanell, Strickgarn, Sohlen u. s. w.**

sind nebst Gebrauchs-Anweisung für **Krain** nur allein echt zu haben bei

**M. Bernbacher**  
in Laibach. (376—7)

## Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—185)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epileptie **Doktor O. Kilius** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

## Nur 1½ Gulden

kostet ein viertel Original-Los, keine Promesse, fl. 3 ein halbes und fl. 6 ein ganzes Original-Los zu der in aller Kürze am 28. Dezember d. J. beginnenden, von hoher Regierung genehmigten

## Frankfurter Geldverlosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei welchem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Lose mit Gewinnen von 6. B. fl. 200.000, fl. 100.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 12.000, fl. 10.000 u. u. gezogen werden müssen, ist eine so vorteilhafte und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige Aufträge gegen Einzahlung des Betrages in österreichischen Banknoten sofort ausführen und nicht nur Verlosungspläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern auch die amtliche Ziehungsliste den Losinhabern sofort nach stattgehabter Ziehung unaufgefordert übermitteln. Die Gewinne werden sowohl nach jedem Orte versandt, als auch auf Wunsch in allen Städten Österreichs ausbezahlt und genießt man somit durch den direkten Bezug der Lose alle Vorteile. Da bei den massenhaften eingehenden Aufträgen die noch vorräthigen Lose rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

**Isidor Bottenwieser,**

Bank- und Wechselgeschäft,  
in Frankfurt am Main.

(537—4)



(542—2)

zu  
Weihnachts-  
und

Neujahrs-Geschenken

empfiehlt die **Ersten einzig und allein** echt amerikanischen **Wheeler & Wilson** Doppelschneppsch-Maschinen, sowie **Sowe** für Familien-Gebrauch, Schneider und Schuhmacher, zu bedeutend billigeren Preisen

**Henriette Luscher,**  
Sternallee Nr. 22, 1. Stock im  
Lamborn'schen Hause.

## Kusverkauf

in der (517—6)

**Tuch-, Feinen- und Schnittwaaren-Handlung**

**Heinrich Skodlar**  
am Hauptplatz in Laibach.

## Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des pro II. Semester 1870 vorzunehmenden Rechnungsabschlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inkl. 15. Jänner 1871

weder Zahlungen angenommen, noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das



am 30. Dezember 1870, 5., 12., 13. und 19. Jänner 1871

für das Publikum geschlossen.

Laibach, am 13. Dezember 1870.

(531—3)

**Krainische Sparkasse.**

Die neu eröffnete

## Spiegel-Niederlage

der k. k. privilegiert.

Bürgersteiner Spiegelfabriken Bürgerstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenu und Neu-Reichstadt von

**Karl Graf Kinsky Erben,**

deren Erzeugnisse in Kristall-Spiegeln seit ihrem 115jährigen Bestehen sich des besten Rufes erfreuen — empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von Spiegeln in feinsten und elegantesten Gold- und Holzrahmen, Bronze-Lustres, Fenster-Karntichen, Vorhanghaltern, Bilder- und Photographie-Rahmen, Antikde- und Toilette-Spiegeln, Trumeaux und Konsols; ferner fein weißes und halbweißes Spiegelglas mit und ohne Rahmen, Luchend-Spiegel, Zudenmaß und Zinn-Spiegel zu festen Fabrikpreisen. Für Wiederverkäufer Rabatt. (429—11)

Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,**  
Wien, Kärntner Ring Nr. 13.

# ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

kauft und verkauft koulant

alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt

**Vorschüsse auf Depôt**

gegen billige Zinsen,

besorgt

**Spekulations-Aufträge**

bei genügender Deckung in jeder Höhe.

(428—11)